

Bedeutung der reformierten Glaubenstradition für heute

Festgottesdienst 300 Jahre Reformierte Kirche –

13. Feb. 2018

„Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf dass gilt, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“ (1. Kor 1,30+31)

Liebe Schwestern und Brüder,

„reformiert“ ist das Wort für die heutige Wortzeit aus Anlass des 300 jährigen Jubiläums der reformierten Kirche. Es geht ja heute um die Einweihung der reformierten Kirche von 300 Jahren. Obwohl „Einweihung“ einer reformierten Kirche schon ein merkwürdiger Begriff ist.

Genauer dann hat Pfarrer Andres Kuhn dann das Thema mit den Worten: „Die Bedeutung der reformierten Glaubenstradition für heute“ umrissen. Als er mich fragte, ob ich diese Predigt übernehmen würde, habe ich gerne zugesagt.

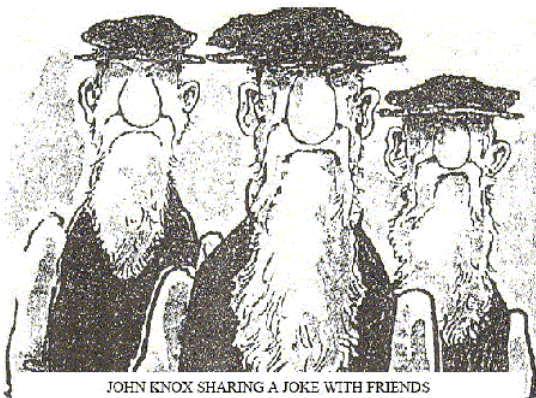
Nun kann man ja fragen: Warum gerade ich? Ich bin reformiert und betone das auch immer wieder gerne. Bzw. kommt es häufig vor, dass auch Kollegen und Kolleginnen bei Streitfragen nachher sagen: Du bist eben reformiert.

Ich bin in einer unreformierten Gegend aufgewachsen. In Kindertagen wusste ich gar nicht, dass man auch was anderes sein kann. Ich bin in der Ev.-reformierten Kirche aufgewachsen und dort auch bis zu meinem Wechsel im Jahre 2000 nach Westfalen reformierter Pfarrer gewesen. Die Ev.-reformierte Kirche ist mitgliedermäßig in Deutschland eine der kleinsten Kirchen, aber flächenmäßig die größte. Sie erstreckt sich eigentlich auf ganz Deutschland außer in den Gebieten, in denen Preußen die unierte Kirche empfohlen bzw. aufgezwungen hat.

Übrigens: anders als in Deutschland ist weltweit der reformierte bzw. presbyterianische Teil der Evangelischen Kirche gar nicht so gering. Im lutherischen Weltbund sind 145 Mitgliedskirchen und 74 Millionen Mitglieder, in der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen sind es 230 Mitgliedskirchen und über 80 Millionen Mitglieder. Aber das sind ja nur Zahlen.

Im Theologiestudium habe ich dann gemerkt, dass ich gerne reformiert bin – nicht, wie man heute gerne antwortet: Weil ich es kann!, sondern weil ich in den Unterschieden fast immer der reformierten Ausprägung zuneige.

reformiert? Aber worum geht es jetzt dabei und was ist die reformierte Glaubenstradition und was bedeutet sie noch für heute. Reformiert – heute.



Es gibt oftmals Bilder im Kopf von dem, was reformiert ist. Ich weiß nicht, ob Sie sich schon damit beschäftigt haben oder solche Bilder kennen. Ein Beispielbild habe ich mal mitgebracht:

John Knox ist neben Huldrych Zwingli und Johannes Calvin ein dritter bedeutender reformierter Reformator – vor allem für den englisch-sprachigen Bereich. Ich mag diese Karikatur sehr, weil sie etwas von den Vorurteilen, die viele im Blick auf die reformierte Glaubenstradition haben, widerspiegelt. Immer Ernst. John Knox sharing a joke with friends. John Knox teilt

einen Witz mit Freunden. Und keiner lacht. Man könnte meinen, bei Gott hört der Spaß auf. Die Reformierten gelten als streng, gesetzlich, freud- und bilderlos. Man sieht es ja auch hier an dem gleich als reformierten Kirche gebauten Gebäude.

Und ich muss gestehen, an diesen Vorurteilen ist was mit dran.

- Liturgie ohne Gesang und Pomp.
- Räume ohne Farbe und Bilder.
- dunkle Kleidung, natürlich auch der Talar. Eine weiße Albe mit Stola für den Pfarrer, wie ja auch bei uns hier oft schon üblich, ging reformiert eigentlich gar nicht.
- Auch Kerzen sind schon schwierig. Noch vor dreißig Jahren am Beginn meines Dienstes las ich einen Artikel von einem reformierten Pfarrer – übrigens aus Westfalen, allerdings aus dem reformierten Siegerland – in dem breit erklärt wurde, warum im Gottesdienst keine Kerzen sein dürfen. Zumindest nicht auf dem Abendmahlstisch – er würde zum Altar.

Das ist heute – selbst im Siegerland – nicht mehr so streng. Es war vielleicht mal richtig, wie so vieles, aber eigentlich geht es dabei um etwas anderes. Ich hoffe, ich kann jetzt ein bisschen erhellen, was hinter diesen Traditionen steckte, um dadurch zu helfen, was davon heute noch wichtig sein könnte.

Dazu wird es jetzt etwas theologisch – dafür möchte ich mich jetzt schon entschuldigen. Allerdings werde ich mich bemühen, einigermaßen verständlich zu bleiben. Nur, wenn man die Hintergründe versteht, kann man überhaupt überlegen, was davon heute noch wichtig ist.

Wenn ich es jetzt darstelle, dann geht das am besten im Unterschied zu anderen. So, wie wenn ich Ihnen die Bedeutung von Chili erklären sollte – am besten geht das dann im Unterschied zu Peperoni oder anderen Paprikasorten. Im Großen und Ganzen ist es ganz ähnlich. Der Nutzer – der Esser merkt vielleicht gar nicht, ob nun mit Chili oder Peperoni oder Habanero gewürzt wurde. Aber einen Unterschied macht es manchmal dann doch. Spätestens auf der Zunge.

Es geht auch bei reformiert oder lutherisch wie bei Chili und Peperoni nicht um Gegensätze, sondern immer um Betonungen von dem Ganzen, was christlichen Glauben ausmacht. Ich werde dabei vor allem reformiert und lutherisch vergleichen. Und noch einmal: Es geht nicht um Richtig oder Falsch, sondern um Betonungen oder Farb- oder Geschmacksnuancen des Ganzen.

Zuerst möchte ich da auf die unterschiedliche Betonung von Zuspruch und Anspruch des Evangeliums zu sprechen kommen – bzw. auf die Verhältnisbestimmung von Gesetz und Evangelium.

In der Barmer Theologischen Erklärung von 1934 bekennen wir in unserer Kirche in der 2. von 6 Thesen: „Wie Jesus Christus Gottes **Zuspruch** der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger **Anspruch** auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.“

Ein Zuspruch für uns und ein Anspruch auf uns.

Und alle Christen würden jetzt erst mal sagen: Ja klar, Zuspruch und Anspruch gehören zusammen. Da sind wir uns einig. Aber wie gehören sie zusammen? Wie betonen wir was davon?

Es gibt den **Anspruch Gottes**. Das Gesetz. Die Gebote. Den Willen Gottes. Das, was wir um Gottes Willen tun sollen.

Und

es gibt den **Zuspruch Gottes**. Die Gnade. Die Vergebung. Gottes Kind sein zu dürfen – ohne jegliche eigene Leistung. Einfach so.

Nun könnte man das vielleicht so sagen: In der lutherischen Tradition liegt die Betonung vor allem auf dem Zuspruch. - Nicht, das Luther nicht auch den Anspruch gekannt hätte – Aber die Betonung liegt eindeutig und absolut auf dem Zuspruch. Es gab eine große **Angst vor jeglicher Werkgerechtigkeit**. Wir haben das ja auch jetzt im Reformationsjubiläumsjahr immer wieder gehört. Nicht durch Ablass oder anderes wird der Mensch vor Gott gerecht. Er ist zugleich immer Sünder und Gerechter. Und: **Allein aus Gnaden gerecht**.

Und das ist auch alles richtig. Aber wie steht es dann mit den Geboten Gottes? Und mit unserem Handeln? Und die Linie liegt dann sehr stark darauf:

- Ja, die Gebote sind wichtig, doch, damit 1. Menschen überhaupt zusammenleben können.
- Und die Gebote sind 2. wichtig, um dem Menschen zu zeigen, wie sündig er ist. Damit erkennt und merkt er erst richtig, dass er Gottes Gnade braucht.

Man kann also sagen: lutherisch gilt: Erst Gesetz – und dann das Evangelium. (Eigentlich löst das Evangelium das Gesetz ab.)

Evangelium das Gesetz ab.)

Und darum kann man in lutherischer Tradition etwas leichter sagen: Wenn jemand getauft ist, dann ist er – ohne sein eigenes Zutun – Kind Gottes. Und eigentlich reicht das. Natürlich nicht ganz, natürlich muss der Glaube dazu kommen – aber dann reicht es.

In der reformierten Tradition nun stimmt man dem eigentlich zu (es geht ja nur um Nuancen), aber der Anspruch Gottes, das Gesetz, die Gebote haben gerade auch noch eine dritte Funktion für den Menschen, der zum Glauben gekommen ist. Sie sind nicht nur für das allgemeine Zusammenleben wichtig, und nicht nur dafür, dass man erkennt, dass man Sünder ist. Die Gebote, das Gesetz Gottes sind auch und noch immer für den Christen wichtig, sie helfen ihm, sein Leben nach dem Willen Gottes zu führen – aus Dankbarkeit. Das wird dann auch **Heiligung** genannt. Es geht nicht darum, Heil zu werden oder das Heil zu bekommen, das gibt es nur aus Gnade. Aber es geht darum, Heil zu bleiben. Etwas vom Reich Gottes – vielleicht auch nur punktuell – Gestalt gewinnen zu lassen. Darum ist das Thema „Gerechtigkeit“ in der reformierten Theologie so wichtig. Reformiert sind die Gebote nicht erledigt, ist das Alte Testament nicht alt, sondern es ist auch Teil des Evangeliums. Man kann an der Barmer Theologischen Erklärung schön die reformierte Handschrift des Erst-Autors erkennen. Es war ein reformierter Theologe aus der Schweiz: Karl Barth. Reformiert ist also eher die Reihenfolge Evangelium und Gesetz. Das Gesetz ist quasi selbst ein Teil des Evangeliums, der Wille Gottes ist Teil seiner Gnade. Man kann diesen Unterschied auch schön an den Katechismen sehen. Ich weiß nicht, ob Sie im Konfirmandenunterricht waren und welchen Katechismus Sie benutzt haben (oder ob überhaupt). Die Katechismen sind ja die evangelischen Lehrbücher.

Wenn Sie den Kleinen Katechismus Luthers benutzt haben, dann hatten Sie dort fünf Hauptstücke. Die Gliederung: 1. Die Gebote, 2. der Glaube, dann Vater-Unser, Taufe, Abendmahl. Sie merken: Gesetz und Evangelium.

Vielleicht hatten Sie aber auch den reformierten Heidelberger Katechismus. Der hat eine Dreiteilung:

1. Von des Menschen Elend, das ist nur ein sehr kurzer Teil, dann 2. von des Menschen Erlösung, das ist der längste Teil. Hier kommt das Glaubensbekenntnis, aber auch Taufe und Abendmahl vor. Und 3. von des Menschen Dankbarkeit. Hier nun erst tauchen die Gebote – mit denen es im lutherischen Katechismus losging – auf, aber auch das Gebet.

Nun könnte man ja sagen: so what! Macht das wirklich einen Unterschied? Ja, immer dann, wenn es um ethische oder politische Fragen geht. Kann ich da sagen:

- Hier ist die Welt, und da sind die Gebote wichtig,
- und da ist der Glaube oder der Bereich Gottes, und da gilt die Gnade.

Oder kann ich das immer nur zusammensehen: Jesus Christus als der König in der Mitte, dann in konzentrischen Kreisen dort herum: Der Bereich der Gemeinde und der Bereich der Welt. Kann ich mal als Bürger und mal als Christ handeln? Oder bin ich immer Christ – auch als Bürger, als Soldat, als Politiker, als Firmenchef, auch als Karnevalist? Dieses letzte wäre die reformierte Betonung.

Gesetz und Evangelium oder Evangelium und Gesetz.

Das ist die eine unterschiedliche Betonung. Die andere liegt in der Person von Jesus Christus. Als Christen bekennen wir gemeinsam, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist. Ganz Mensch und ganz Gott. 100 % Mensch und 100 % Gott. Aber wie verhält sich das Menschliche und das Göttliche in Jesus zueinander?

Was bedeutet das für den Menschen Jesus, als er hier auf der Erde war – dass er trotzdem auch Gottes Sohn und damit Gott war?

Und was bedeutet es für den Auferstandenen, der wieder zum Vater in den Himmel zurückgekehrt ist, dass er nicht nur Gott, sondern auch Mensch ist? Warum ist es wichtig, dass der Mensch Jesus auferstanden ist?

Die lutherische Betonung dabei ist immer wieder das Wunder, dass Gott sich mit der Geburt von Jesus an den Menschen gebunden hat. Gott ist Mensch geworden und hat sich in die Hände der Menschen gegeben. Ein tolles Ding. Und damit verbunden ist die Vorstellung, dass er sich auch an

das Wort der Predigt gebunden hat. Es wird Gottes Wort. Lebendiges Wort. Und genauso dann auch die Vorstellung, dass er sich an Brot und Wein im Abendmahl gebunden hat. „Das ist mein Leib!“ und: „Das ist mein Blut!“ Schmeckt nach Brot und Wein, ist aber mehr. Christus ist real anwesend.

Die reformierte Betonung dagegen liegt eher darauf, dass der menschengewordene Gott immer noch Gott ist – und nicht ein Teil des Menschlichen. Gott ist immer noch anders, und wir kriegen ihn nicht in den Griff. Auch nicht mit den Einsetzungsworten beim Abendmahl. Es bleibt Brot und Wein. Auch nicht mit einer salbungsvollen liturgischen Anfangswendung in der Predigt. Es bleibt auslegendes Wort.

Diese unterschiedliche Betonung hat sich dann in vielem ausgewirkt.

Einige Beispiele:

- Am Anfang haben die Reformierten gesagt: Wie sollten wir Gott mit unseren Liedworten loben können? Es sind ja immer nur menschliche Worte. Wir sollten nur möglichst biblische Worte nehmen. Und so wurde der Psalmgesang entwickelt. Am Anfang wurden in reformierten Gottesdiensten nur Psalmen gesungen. Und noch heute sind im reformierten Evangelischen Gesangbuch 150 Psalmen vor den anderen Liedern. Viele der Anbetungslieder, die heute in Gottesdiensten vor allem bei Jüngeren so beliebt sind, nehmen diese Tradition wieder auf. Eigentlich eine einfach strukturierte Musik und sehr stark biblisch angelehnte Texte und Formulierungen.
- Die Reformierten haben gesagt, dass es tatsächlich kein menschliches Amt gibt, dass Gott näher ist. Christus selbst ist Priester und König. Bei uns gibt es dann eher so etwas wie theologische Fachleute oder Beauftragte für den Predigtendienst. Darum ist meine Ordination (so nennen wir die Berufung bei Pfarrern und Pastoren) als reformiertem Pastor eigentlich keine Ordination der Person Kuno Klinkenberg. Ich habe nie gedacht, ich hätte ein „Mehr“ dadurch. Sondern eine Ordination ist immer nur die Berufung für eine bestimmte Aufgabe. Eigentlich müsste ich bei jeder neuen Aufgabe, bei jeder neuen Stelle auch neu ordiniert werden. Lutherisch dagegen wird die Person ordiniert und ist dann – wenn sie sich nichts zu schulden kommen lässt – bis zum Tode ordiniert. Die Person selbst hat damit etwas Besonderes – etwas Transzendentes an Mehr.
- Nach lutherischem Verständnis hat sich Christus deshalb auch an die (recte) richtig verwalteten Sakramente gebunden. Beim Abendmahl sind Brot und Wein nach den Einsetzungsworten nicht mehr nur Brot und Wein. Sondern Christus ist in ihnen präsent da. Und dann ist die Frage danach, ob man Wein oder Traubensaft beim Abendmahl nehmen kann, auch eine Frage danach, ob denn Christus im Traubensaft genauso präsent ist.

Reformiert ist das prinzipiell überhaupt kein Problem. Warum nicht – wie beim sogenannten westfälischen Abendmahl, einem berühmten Fenster in der Wiesenkirche in Soest – mit Schinken und Bier. Ich persönlich würde aus rein historischen Gründen bei Brot und Wein bleiben, denn so war es bei Jesus. Er selbst bindet sich aber nicht an unsere Worte oder Elemente.

Dieses unterschiedliche Verständnis war so stark, dass deshalb zwei Konfessionen entstanden sind. 1529 gab es so etwas ähnliches wie Koalitionsverhandlungen. Philipp von Hessen wollte gerne die lutherische und die reformierte Richtung zusammenbringen. 1529 trafen sich also Martin Luther und Huldrych Zwingli in Marburg. Es wurde hart verhandelt – wie bei Koalitionen. Aber man konnte in allem eine Einigung erzielen, nur nicht in der Frage, wie Christus im Abendmahl gegenwärtig ist.

Diese Trennung hatte übrigens bis 1973 Bestand. Erst seit gut 45 Jahren können Reformierte und Lutheraner gemeinsam Abendmahl feiern. Schon erstaunlich, oder?

- Man kann übrigens diese unterschiedliche Betonung auch sehr schön im Kirchenbau selber sehen. Stellen Sie sich mal vor, Sie kommen in die Oberste Stadtkirche. Ich nehme an, Sie alle kennen das Gebäude. Sie kommen hinten herein. Und Sie merken sehr schnell: Der Gottesdienst ist frontal ausgerichtet, normalerweise nach Osten. So ist es lutherisch und katholisch richtig. Vorne – im Osten, zur Morgensonne, zur Auferstehung hin - ist der Altar, dann folgt der Liturg, Priester, Pfarrer – wie auch immer – und hinten dann die Gemeinde. Von der Gemeinde aus wird es zum Altar hin immer heiliger. Man weiß schon, wenn man den Chorraum betritt, wird es anders – heiliger. Der reformierte Gottesdienstraum verzichtet auf den Altar. Das hier ist ein

Abendmahlstisch. Auf ihn gehört eine Bibel. Und dann versammelt sich die Gemeinde ums Wort. Darum sind schon reformiert gebaute Gebäude – wie auch diese Kirche – in der Regel fast quadratisch und – noch besser – wie die reformierte Kirche in Göttingen runde Bänke eingebaut. Gott in der Mitte, und kein Mensch wirklich herausgehoben. Die erhöhte Kanzel hat mehr akustisch-praktische Funktion.

- Und von daher erklärt sich eine wachsende Nervosität bei Reformierten, wenn begleitende Symbole im Gottesdienst immer wichtiger werden. Egal ob Kerzen, die dann Osterkerzen oder Taufkerzen genannt werden – und irgendwann ist das Gefühl da: Die Taufkerze funktioniert nur dann, wenn sie an der Osterkerze angezündet wird. So, als würde sich Christus an irgendeine Osterkerze oder irgendein ewiges Licht binden. Ich weiß, dass das hier vermutlich kaum jemand denkt. Natürlich ist die Oster- und auch die Taufkerze nur eine Kerze, die etwas von Jesus, dem Licht der Welt, symbolisiert. Aber Symbole haben immer die Gefahr in sich, wichtiger zu werden als der Inhalt selber, oder dahin zu kommen, mit dem Inhalt identifiziert zu werden.
- Reformiert wird dagegen betont: Gott ist zwar in Jesus Christus Mensch geworden, aber er bindet sich nicht an menschliches Tun und Erleben. Wichtig wird das zB gerade dann, wenn es darum geht: Können wir in der Geschichte, können wir im Mainstream, können wir im Zeitgeschehen etwas als Gottes Offenbarung erkennen? Bindet sich Gott an die menschliche Geschichte? Etwa an Hitler? Die Deutschen Christen glaubten das in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts.

Die Anfangsfrage lautete: „ Was ist die Bedeutung der reformierten Glaubensstradition heute?“ Ich meine, es wäre die, diese beiden Betonungen immer wieder ins Gespräch zu bringen und ins Gedächtnis zu rufen:

- Mit dem Zuspruch der Gnade, der Vergebung, der Gotteskindschaft ist auch und immer und unbedingt der Anspruch Gottes auf unser ganzes Leben verbunden. Glaube findet seinen Ausdruck im dankbaren Handeln nach dem Willen Gottes.

Und:

- Wir bekommen Gott nicht in den Griff und können ihn nicht durch unser Tun habhaft werden oder selber bestimmen, was Gottes ist und was nicht.

John Knox hätte mit seinen Freunden also ruhig lachen können. Reformiert sein heißt nicht, besonders ernst sein. Aber schon Gehorsam gegen Gott und seine - Gottes Ehre - über alles zu stellen. Und wenn das nicht mehr betont werden muss, dann sind die reformierten Glaubensstraditionen tatsächlich überflüssig.

Denn nicht die Reformierten sind es, sondern Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Amen.

Kuno Klinkenberg